



Interviews

Datum: 29. Juni 2023

**Albert Stegemann agrarpolitischer Sprecher der CDU/CSU-Bundestagsfraktion
im Gespräch mit Maria Grunwald**

Maria Grunwald: Wir bleiben beim Thema, bei den Landwirten. Mit welchen Problemen haben sie zu kämpfen und was braucht es an politischer Unterstützung? Dazu begrüße ich jetzt am Telefon Albert Stegemann, CDU-Bundestagsabgeordneter, Wahlkreis Mittelems im westlichen Niedersachsen, agrarpolitischer Sprecher der CDU/CSU-Bundestagsfraktion und selbst Landwirt. 2001 hat er den landwirtschaftlichen Betrieb seiner Eltern in Ringe übernommen und das ist vor allem ein Milchviehbetrieb. Es geht um rund 500 Kühe. Guten Morgen, Herr Stegemann.

Albert Stegemann: Guten Morgen, Frau Grunwald, ich grüße Sie.

Grunwald: Herr Stegemann, Landwirtschaftsminister Özdemir sagte gestern bei uns im Deutschlandfunk, wir werden nicht alles an Klimakrisenfolgen mit staatlichen Mitteln lösen können. Und er hat sich auch sehr zurückgehalten, wenn es um die finanzielle Unterstützung bei Bewässerungsanlagen geht, nach denen Bauernpräsident Rukwied gerufen hat. Sie sind Landwirt. Sie sprechen viel mit anderen Landwirten. Wie sehr macht Ihnen die Trockenheit zu schaffen?

Stegemann: Also, persönlich beziehungsweise in Niedersachsen hat es ja noch mal geregnet in den letzten Wochen, aber wir erkennen in den letzten Jahren, dass der Trockenstress, dass die Volatilität beim Wetter immer mehr zunimmt, Wetterextreme immer weiter zunehmen. Also, von daher, ich kann die Forderung sehr gut nachvollziehen. Und ich glaube, mit politischem Willen ist es durchaus auch möglich, Bewässerungsanlagen auch staatlich zu fördern. Wir haben ja in den letzten Jahren auch neue Förderprogramme aufgelegt, gerade, was das Thema Pflanzenschutz angeht, was das Thema Düngung angeht. Da gab es eine sehr gute Nachfrage. Man könnte diese Mittel auch aufstocken, um gerade die Extreme abzufedern, da könnte man sicherlich mehr machen. Und ich halte das für nachvollziehbar, ja.

Grunwald: Aber die Trockenheit, die kommt ja nicht überraschend. Warum haben sich die Landwirte nicht schon längst darauf eingestellt, sondern rufen jetzt lieber nach Unterstützung vom Staat?

Stegemann: Na ja, wir alle erfahren ja, dass der Klimawandel nicht abrupt zuschlägt, sondern das ist eine Entwicklung, die sich über Jahrzehnte hinzieht und ...

Grunwald: Eben.

Stegemann: Wir haben halt auch immer mal wieder zwei, drei Jahre, wo halt das Wetter ... und ausreichend Wasser da ist. Also, von daher, viele Landwirte haben ja auch schon investiert und leben damit. Aber wie gesagt, ich erlebe das auch in meinem Umfeld, in meinem persönlichen Umfeld, dass sich viele Landwirte ganz konkret mit dem Gedanken tragen, jetzt noch mal in Bewässerung zu investieren. Und deswegen kann ich die Forderungen des Bauernpräsidenten da sehr gut nachvollziehen.

Grunwald: Die Landwirte argumentieren, sie seien ja nicht für den Klimawandel verantwortlich, aber einen Teil haben sie ja schon dazu beigetragen. Stichwort Emissionen aus der Tierhaltung oder Übernutzung der Böden. Haben Sie hieraus als Landwirte nicht eben auch eine Verantwortung, da mehr zu tun?

Stegemann: Wie die anderen Branchen auch, so hat auch Landwirtschaft eine Verantwortung. Wir müssen es halt nur ins Verhältnis setzen. Die Landwirtschaft trägt als Branche etwa zu sieben Prozent bei. Die Landwirtschaft hat aber im Gegensatz zu den anderen Branchen eben auch die Möglichkeit, als Klimasenke, sprich als CO₂-Binder zu funktionieren. Das wird eben auch die Zukunft der Landwirtschaft ausmachen. Wir müssen nicht nur die Ernährung sichern, wir werden auch sicherlich in vielerlei Hinsicht neue Rohstoffe produzieren müssen. Wir werden nicht mehr Erdöl in jeder Hinsicht als Rohstofflieferant haben können. Aber wir werden auch Flächen nutzen, um CO₂ zu binden. Das kann Landwirtschaft, und wenn es um das Erreichen der Klimaschutzziele, ob 2030, 2040, 2045 oder 2050 geht, da kann man sich auf die Landwirtschaft verlassen. Die werden ihre Klimaziele mit Sicherheit erreichen. Ich glaube, dass dort ...

Grunwald: Sie sagen „mit Sicherheit“. Woran machen Sie das fest?

Stegemann: Na ja, weil die Landwirtschaft schon sehr große Hebel und Möglichkeiten hat, das zu tun. Ob Sie die Forstwirtschaft nehmen, dass sie pro Hektar Wald acht Tonnen CO₂ binden können, aber auch durch eine, ja, sagen wir mal, durch eine ökologische, ja, Intensivierung der Flächen können sie einfach mehr CO₂ binden. Alleine durch das Anreichern des Bodens durch mehr Humus werden sie wahnsinnig viel CO₂ binden können. Das sind alles Möglichkeiten, die die Landwirtschaft hat und die auch immer mehr diskutiert werden. Ich war in den vergangenen Tagen in Brüssel. Also, das Thema Carbon Farming ist wirklich im Kommen. Und dort wird es zukünftig sicherlich auch Geschäftsmodelle für Landwirte geben, die sich dort besonders im Thema Klima engagieren und die dort für sich auch ein Geschäftsmodell entwickeln können.

Grunwald: So sehen Sie das. Schauen wir auf einen Punkt, wo es noch viel Klärungsbedarf gibt. Eine bessere Tierhaltung, auch ein großes Thema, die will der grüne Landwirtschaftsminister. Das wollen auch die Landwirte, so Bauernpräsident Rukwied. Mitte Juni hat der Bundestag ein verbindliches Tierwohl-Label beschlossen. Verbraucher sollen auf Schweinefleisch im Supermarkt erkennen können, wie das Tier gehalten wurde, wie viel Auslauf es etwa hatte, gibt es dann künftig verschiedene Haltungskategorien. Die Landwirte sagen, das reicht bei Weitem nicht aus, damit der Verbraucher auch gern etwas mehr bezahlt, wenn er weiß, das Tier wurde besser gehalten. Warum reicht das nicht aus?

Stegemann: Ja, weil es tatsächlich an der Finanzierung fehlt. Also, wir müssen beim Thema Tierwohlkennzeichen wirklich mal genau darauf schauen: Was löst denn tatsächlich einen Effekt aus? Und ich glaube, dass die eigentliche Kennzeichnung, sprich, der Mehrwert für den Verbraucher, für denjenigen, der einkaufen geht, der wirklich dann durch das neue Label einen Mehrwert an Informationen hat, ist, glaube ich, schlecht überschaubar, weil wir ja jetzt schon eine Kennzeichnung haben, die zwar vom Lebensmitteleinzelhandel ist, etwas anders einzusortieren ist. Aber das Eigentliche, worum es geht, ist tatsächlich, einen Investitionsimpuls zu setzen, damit Landwirte tatsächlich Geld in die Hand nehmen, um ihre Ställe weiterzuentwickeln, umzubauen, den Tieren mehr Platz zu geben. So, und das ...

Grunwald: Also, fordern Sie wieder nach staatlicher Unterstützung, damit die Landwirte ihre Ställe ausbauen und die Tiere dann mehr Platz haben?

Stegemann: Ja, das fordere nicht nur ich, sondern da hat es ja viele Gespräche gegeben. Auch die alte Bundesregierung hat ja durch die Bundeskanzlerin damals, Angela Merkel, initiiert, die Zukunftskommission Landwirtschaft gegründet. Und da gab es einen ganz grundsätzlichen, auch fraktions- und parteiübergreifenden Tenor: Wenn der Verbraucher selbst und auch der mündige Bürger, sozusagen als Individuum, nicht bereit ist, wirklich mehr Geld zu zahlen, um zu einer besseren Tierhaltung zu kommen, das ist ja ähnlich wie bei der Energiewende. Da hat ja auch kaum jemand in grünen Strom investiert, aber der politische Wille zum Umbau war da, damals auch bei der Energie sowie jetzt bei der Tierhaltung. Da gab es eben den Konsens, dass man sagt: Jawohl, das, was wir haben, offene Märkte, und wenn die Landwirte bei uns tatsächlich mehr Tierwohl anbieten, dann müssen diese Mehrkosten auch von der Gesellschaft getragen werden, weil das Individuum nicht bereit ist, dafür das Geld zur Verfügung zu stellen. So, da gab es einen ganz großen Konsens. So, und jetzt soll das Ganze umgesetzt werden und die Borchert-Kommission ...

Grunwald: Aber ...

Stegemann: Nein, das muss ich jetzt noch mal ausführen. Die hat damals ganz klar ausgerechnet, wir brauchen dafür etwa vier Milliarden Euro. Wir brauchen nach der Inflation - also, wir haben ja eine enorme Inflation, gerade im Bereich des Bauens - brauchen wir etwa acht Milliarden Euro pro Jahr, um hier wirklich einen Investitionsimpuls auszulösen. Und Cem Özdemir kriegt es eben halt nur hin, 150 Millionen zur Verfügung zu stellen. Und, Entschuldigung, das wird nur Mitnahmeeffekte auslösen, weil er eben auch nur die Tierwohlstufe drei und vier fördern will, also die höchsten Tierwohlstufen. Und da stehen gerade mal 1,5 Prozent der Schweine in Deutschland. Also, damit ...

Grunwald: Aber es ist ja klar, dass er nur die höheren Haltungsstufen finanzieren will mit öffentlichen Geldern, denn da geht es den Tieren ja besser und man will natürlich mit öffentlichen Geldern die Stufen unterstützen, wo es den Tieren besser geht.

Stegemann: Selbstverständlich, aber wenn wir ...

Grunwald: Das ist ja eigentlich logisch.

Stegemann: Selbstverständlich, aber ich fordere ja auch nicht, dass wir die Tierhaltungsstufe eins und den Umbau in Tierhaltungsstufe eins fördern, aber eben nicht nur die beiden höchsten, sondern eben auch Tierwohlstufe zwei und drei, also im neuen System, nach dem alten System drei, vier und fünf.

Grunwald: Okay, Sie wollen da mehr. Das hören wir ganz klar heraus. Aber es gibt doch eine Anschubfinanzierung von einer Milliarde Euro.

Stegemann: Die verteilt sich aber über vier Jahre und startet in diesem Jahr mit 150 Millionen. Über die nächsten Jahre wird es dann halt sukzessive mehr. Aber das wird – das kann ich Ihnen wirklich sagen, nicht nur als Politiker, sondern auch als Landwirt – das wird keinen Investitionsimpuls auslösen. Es wird allenfalls von den Betrieben mitgenommen, die sowieso in diesen Bereich investieren. Und darum geht es im Grunde genommen. Wir müssen jungen Landwirtschaftsfamilien, jungen Bäuerinnen, jungen Bauern eine Perspektive geben. Es gibt so wahnsinnig viel Lust, diesen Beruf weiterzuentwickeln, wahnsinnig viel Lust auch, den Betrieb in die nächste Generation zu überführen, aber diese Perspektivlosigkeit, vor allen Dingen auch, sagen wir mal, dieses politische Kasperletheater, dafür haben viel einfach überhaupt kein Verständnis mehr. Und das ist auch das, was gestern Joachim Rukwied in seiner Rede noch mal auf den Punkt gebracht hat. Wir brauchen hier Planungssicherheit, damit ... es geht ja tatsächlich auch um ...

Grunwald: Der Punkt ist verstanden. Ich gehe einmal noch mal rein. Aber warum können Landwirte den Umbau der Ställe, wenn der so wichtig ist, warum können die den nicht alleine schultern, wenn man eben bewusst eine Tierhaltung in Deutschland halten will?

Stegemann: Ja, wir sind ja in offenen Märkten unterwegs. Und das heißt, wenn wir jetzt einseitig Wettbewerbsbedingungen der deutschen Landwirte verschlechtern,

dann führt das logischerweise dazu, dass dann möglicherweise in einigen Jahren – und das passiert ja heute schon zum Teil – günstiges Grillfleisch dann eben aus Dänemark, aus den Niederlanden oder möglicherweise sogar aus Drittländern zu uns kommt. Deswegen ist es so wichtig, dass wir das, was an Mehrkosten entsteht ... kein Mensch, kein Landwirt scheut den Markt. Kein Landwirt scheut den Wettbewerb, sondern alle sind Freunde des Marktes. Allerdings muss der Markt eben auch fair sein. Und wie gesagt, diese Anforderungen nach mehr Tierwohl sind nachvollziehbar, aber es muss eben auch betriebswirtschaftlich möglich sein. Und dafür brauchen wir die Unterstützung.

Grunwald: Der Punkt ist verstanden. Haben Sie denn schon in Ihrem eigenen Betrieb in den Umbau der Ställe investiert?

Stegemann: Wir haben unseren Stall 2010 und 2016 weiterentwickelt und wir haben dort einen guten Tierwohlstandard. Ich glaube, dass das Problem - was heißt, das Problem - aber die Tierhaltung bei Milchkühen nicht so dramatisch ist, hätte ich fast gesagt, weil es ...

Grunwald: Wie vielleicht bei anderen Tierarten, aber Sie wollen da als Vorbild vorangehen, sagen Sie zumindest, vielen Dank für dieses Gespräch heute Morgen, Albert Stegemann, danke schön.

Stegemann: Ja, vielen Dank.

Äußerungen unserer Gesprächspartner geben deren eigene Auffassungen wieder. Der Deutschlandfunk macht sich Äußerungen seiner Gesprächspartner in Interviews und Diskussionen nicht zu eigen.